

Prof. Dr. Alfred Toth

Diamondtheoretische Pseudoidentität und Eigentrajektivität

1. Wir gehen wiederum aus von der Relation

$$R = (a.b, c.d).$$

Wie in Toth (2025a, b) gezeigt, sind trajektische Relationen der Form

$$R = (a.c \mid b.d) \text{ mit } c \neq b$$

nicht-eigentrajektisch, solche mit $c = b$, d.h.

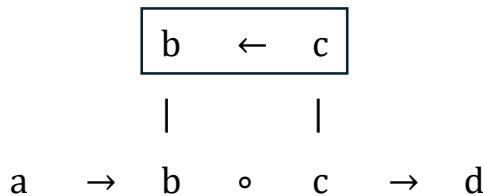
$$R = (a.b \mid b.c)$$

eigentrajektisch, und solche mit $a = d$ eigenreal, d.h.

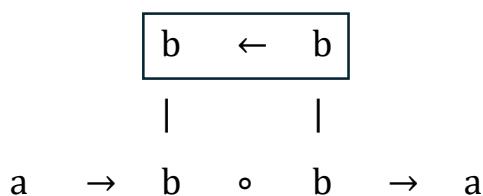
$$R = (a.b \mid b.a).$$

2. Wir stellen nun die drei trajektischen Relationen als algebraische Diamonds (vgl. Kaehr 2007) dar:

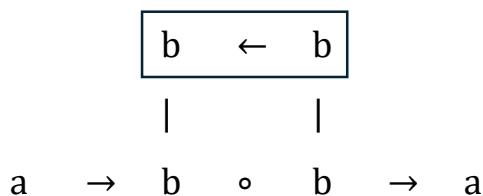
Nicht-eigentrajektischer Diamond



Eigentrajektischer Diamond



Eigenrealer Diamond



und kommen zum Schluß, daß trajektische Eigenrealität eine Sonderform von Eigentrajektion ist und diese auf Pseudo-Identität¹ heteromorpher

¹ Bei Saltisionen werden in diesem Falle vermöge Heteromorphismen zwar gleiche Zahlenwerte, aber solche aus verschiedenen Kontexturen aufeinander abgebildet, weshalb Kaehr z.B. $(b \sim \leftarrow b)$ schreibt.

Abbildungen basiert. Nicht-Eigentrajektion setzt also Pseudo-Nichtidentität in Saltisitionen voraus.

Literatur

Kaehr, Rudolf, *The Book of Diamonds*. Glasgow, U.K. 2007

Toth, Alfred, Eigentrajektivität und Eigenrealität. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2025a

Toth, Alfred, Nicht-eigentrajektische Dyaden. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2025b

14.1.2025